

Oesterreichische Riviera-Zeitung

Organ für die wirtschaftlichen und kurörtlichen Interessen von Dalmatien, Istrien und Triest.

Erscheint in halbmonatlichen Doppelnummern und wird aufgelegt auf allen Dampfern folgender Linien:

Hamburg-Amerika, Navigazione Generale Italiana, öst. Lloyd, Ungaro-Croata, Istria-Trieste, Donaudampfschiffahrts-Ges.

Abonnement inklusive Postversandt: Inland: Ganzjährig 25 K, halbjährig 13 K (Ausland mit Postzuschlag.) — Einzelpreis 60 Heller.

Inserate werden bei der Administration und allen Inseratenbureaux des In- und Auslands angenommen.

Preis per 4-gespaltene Nonpareille-Zeile 50 Heller.

Sämtliche Zuschriften und Manuskripte sind an die Redaktion in Pola, Piazza Carli Nr. 1, zu richten.

Kommissionsverlag: Schrinnersche Buchhandlung (C. Mahler), Pola.

Eigene Bureaux: TRIEST, Via Torre bianca, 31; WIEN, I. Wallnerstraße 15; NEW-YORK, Broadway 529.

Über die Leprakrankheit.



Vor einiger Zeit erregte es ungemeines Aufsehen, als die Nachricht in die Öffentlichkeit drang, daß ein mit Leprakrankheit behaftetes Individuum aus seinem Aufenthaltsort in Süddalmatien entsprungen sei und sich nach Wien geflüchtet habe. Die Besorgnis, daß eine Einschleppung der schrecklichen Krankheit nach Wien erfolgen könnte, hat sich wohl glücklicherweise als unbegründet erwiesen, und es ist den sofort eingeleiteten Vorsichtsmaßregeln gelungen, Weiterungen zu verhüten. Wohl aber wurde die Aufmerksamkeit des Publikums für kurze Zeit wachgerufen, und der Lepra, eine in Mitteleuropa bisher selbst in ärztlichen Kreisen fast ungekannte, jedesfalls unbeachtete Krankheit, zugewendet.

Nach der Isolierung des flüchtigen Kranken ist es wieder still geworden; der Umstand jedoch, daß die Lepra in gewissen, südlich gelegenen Teilen unserer Monarchie, wie z. B. in dem Inneren Dalmatiens, dem westlichen Teile Kroatiens und nicht zum Geringsten auch in Bosnien und der Herzegowina verbreitet ist und dort ihre Herde besitzt, ist wohl geeignet, unsere Sanitätsbehörden intensiver als es bisher der Fall gewesen ist, mit dem entsetzlichen Aussatz und den damit erblich belasteten Individuen, sowie mit den Lepraerden überhaupt, zu beschäftigen.

Von ganz besonderer und auch anerkannter Wichtigkeit ist die Lepra für die Wehrmacht unseres Staates, ganz besonders aber hat die Kriegsmarine Ursache, ihr fortgesetztes Interesse den Lepraerden zuzuwenden, weil es gerade der Ursitz der Krankheit ist, aus welchem ein Großteil des Menschenmaterials, für den Seedienst als Küstenbewohner besonders geeignet, sowohl als Mannschaft wie als Schiffsjungen heran-

gezogen wird, und mit Rücksicht auf aus anderen Teilen der Monarchie Dienende die Gefahr einer Verschleppung der Seuche in Gegenden, die bisher von ihr nichts gewußt haben, nicht ausgeschlossen ist, wozu auch naturgemäß der Umstand tritt, daß Seeleute auch mit Landbewohnern jeweilig in Berührung kommen.

Abgesehen von militärischen Gesichtspunkten muß aber auch die Humanität für jene Ärmsten der Armen wachgerufen werden, welche als Aussatzbehafte zum großen Teile nach dem bisherigen Stande der Forschung auf hygienischem Gebiete als unheilbar dem Schicksal Hiobs rettungslos verfallen, unter menschenunwürdigen Lebensbedingungen an eine mehr als ärmliche Scholle gefesselt, als von ihren Mitmenschen gemiedene und verlassene Opfer erblicher Krankheit, schrecklichen und verstümmelten Aussehens ihr tieftrauriges, jämmerliches Dasein vergeblich beklagen.

Kann es wundernehmen, wenn einmal Einer dieser tiefsten Parias der Menschheit den Versuch unternimmt, seinem grausamen und unerbittlichem Schicksal zu ent-rinnen?

Es drängt sich nun jedem Menschenfreunde die Frage auf, ob es denn nicht möglich ist, den armen Kranken, deren Zahl viel größer ist, als gemeinlich angenommen wird — es soll in Bosnien allein über 800 Leprakranke geben — wenn nicht Hilfe, so doch wenigstens eine Erleichterung zu spenden, und man wird im Verlaufe dieser Ausführungen sehen, daß man anderwärts daran nicht nur gedacht, sondern mit schönem Erfolge eine höchst humane Tätigkeit entwickelt hat.

Die Reproduktion, welche die entsetzliche Leprakrankheit in einigen Bildern — noch lange nicht die kras-

sesten in diesen Blättern, welche sonst den Schönheiten der Natur an unserer Küste gewidmet sind, unseren Lesern vorführt, möge sie nicht abschrecken; sie möge im Gegenteil im menschlichen Herzen das werktätige Mitleid und die Fürsorge für Unglückliche wachrufen, welches ja unsere Pflicht ist. Man sieht bei diesen Jammergestalten die Zerstörung, welche die Seuche an dem edlen Bilde des Menschen — dem Ebenbilde Gottes — zu vollbringen imstande ist.



Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß bei den vielfachen Aufgaben des modernen Staatswesens die Mittel, welche etwa von amtswegen der Hilfe für die unglücklichen Familien, in denen sich der Aussatz auf Kind und Kindeskind fortpflanzt, bestimmt werden können, nicht im Entferntesten ausreichen, kraftvoll einzugreifen und es so wie in andern Ländern dem privaten Wohltätigkeitssinn vorbehalten ist, eine unabweisbare Menschenpflicht zu erfüllen, um den Ruf des Fortschrittes, in dem unser Zeitalter steht, zu rechtfertigen.



Wie die Rettungsaktion beschaffen sein müßte, soll später besprochen werden.

Wie die Lepra nach Dalmatien, Kroatien etc. gekommen ist, läßt sich nicht genau sagen. Nebst den ererbten Krankheitsherden mögen auch Einschleppungen seitens solcher Landbewohner vorgekommen sein, welche nach langjährigem Aufenthalte in außereuropäischen verseuchten Gegenden ins Vaterland zurückgekehrt, das entsetzliche Angebinde ihren Angehörigen mitgeteilt haben. Tatsache ist, daß mehr als 15 Ortschaften im Inlande — wieviel im angrenzenden Montenegro ist unbekannt — verseucht sind und in Dalmatien die Landstrecken zwischen Knin und Sinj, dann Canali (südlich von Ragusa), sowie die Umgebung von Vergoraz und die Krivoscije in Betracht kommen und bereits wiederholt im Auftrage der Regierung ärztlich durchforscht worden sind.

Die besonderen Kennzeichen der Lepra sind Verdickung der Haut an Gesicht, Hand und Fuß, unheilbare Geschwüre, besonders an den Fußsohlen, Verkrümmungen der Finger und das Fehlen einzelner Finger und Zehen, Entstellungen, welche Arbeitsunfähigkeit und gräßliches Elend im Gefolge haben müssen. Unterstützt wird die Krankheit (wie allerdings auch andere Krankheiten) durch schlechte Lebensbedingungen und mangelhafte Hygiene, Unreinlichkeit und ungenügende Ernährung, wie sie eben gerade in den oberwähnten Gegenden sozuzagen landesüblich sind.



So lebt beispielsweise ein bereits bejahrter Kranker mit seinem Bruder, seiner Frau und fünf Kindern im Alter von 7 bis 20 Jahren, gemeinsam in einem fensterlosen, aus unbehauenen Steinen roh errichteten und aus einem Raume bestehenden, strohgedeckten Hause.

In einem anderen Falle erzeugten die faulenden Wunden einer bettlägerigen Frau eine derart unerträgliche, grauenhafte Atmosphäre, daß neben dem Bette der gänzlich verlassen armen Kranken ein offenes Feuer aus feuchtem Holze unterhalten wurde, um im Hause den Geruch zu verdecken.

Man kann sich von dem psychischen Zustande derartiger Kranker kaum eine Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß diesen armen Kranken von ihren

rohen und ungebildeten Ortsgenossen Spott und Verachtung zuteil werden, daß sie keine wie immer geartete Unterstützung empfangen, sondern wie die Pest gemieden und verzagt werden, und auch in den seltenen Fällen, wo sich Kranke an ein Spital wenden, können sie keine Linderung ihres namenlosen Elendes finden, wozu noch kommt, daß die Gemeinden ihre kranken Angehörigen lieber dem unsagbarsten Zustande überlassen, als aus ihrem Säckel einen Heller opfern zu wollen.

Wir kommen nun auf die Hilfeleistung zu sprechen, welche unter Aufbringung genügender Mittel den unheilbaren und verlassenen Kranken gespendet werden könnte — und sollte. Es handelt sich wohl hauptsächlich darum, denselben während ihres kläglichen Lebens die Sorge um Nahrung und Obdach zu nehmen, und sie, die von der Gesellschaft ihrer Mitmenschen ausgeschlossen sind, wenigstens im Verkehre untereinander jenen Schimmer von Lebensfreude zu verschaffen, der bei einem solchen Zustand überhaupt möglich ist. Diesbezüglich verweisen wir zunächst auf die Maßregeln, welche man in anderen Ländern ergriffen hat, um wahrhaft herzerquickende Resultate zu zeitigen.

(Fortsetzung folgt.)



Aus Metković.

(30. Oktober 1904.)

Am 24. Oktober d. J. fand in Fortopus die feierliche Eröffnung der dortigen Fischereigenossenschaft (neretvanska ribarska zadruga u Opuzenu) statt.

So scheint der erste Schritt getan, um endlich den Bewohnern der mittel- und süddalmatinischen Städte gute Seefische zu erschwinglichen Preisen zugänglich zu machen. Wie reich auch die Adria an den besten Fischen war und schließlich trotz aller Raubfischerei noch ist, so waren bisher die diesbezüglichen Marktverhältnisse in Dalmatien dennoch äußerst traurig. Die große Ausbeute an Edelfischen geht außer Land und der heimische Markt beschränkt sich fast ausschließlich auf mindere Fischarten. Werden aber Edelfische angeboten, so geschieht es um einen Preis, welcher nicht einmal in Wien verlangt wird. An Fasttagen gar lassen die Fischer ihre Forderungen ins Ungemessene steigen und geschah es z. B., daß man am Weihnachtsfeiertage in Zara das Kilo Branzin nicht unter 8 Kronen erstehen konnte. Freilich ist diesem Unfuge nunmehr wenigstens in der Landeshauptstadt gesteuert worden.

Die große Bedeutung der neugegründeten Genossenschaft liegt darin, daß endlich diesen unleidlichen Verhältnissen Schranken gesetzt werden sollen. Zwar sind die Anfänge der Fischereigenossenschaft sehr klein und stehen nur geringe Mittel zur Verfügung, doch steht zu erwarten, daß es den rührigen Mitgliedern gelingen werde, mit der Zeit Großes zu erreichen. Die

Voraussetzungen hiezu sind vorhanden. Die überaus fischreiche Narenta mit ihren gegen 1000 Joch großen Seen und das Meer sichern dauernd günstige Fangresultate. Dadurch, daß die Narentafischer nicht mehr einzeln planlosen Raubfang betreiben, sondern vereint für das Unternehmen arbeiten werden, wird die Fischerei zum allgemeinen Nutzen in geordnete Bahnen gelenkt und werden die Preisverhältnisse geregelt. Auch läßt sich erhoffen, daß die als Absatzgebiet so überaus wichtigen Okkupationsländer nunmehr von der günstigen Gelegenheit Gebrauch machen werden und so durch reichliche Fischbestellungen der Genossenschaft die ersten Schritte erleichtern.

Bei der Gründung der Genossenschaft waren mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden. Sonderinteressen einzelner Fischer mußten mit dem Unternehmen in Einklang gebracht werden und — last not least — spielte die Geldfrage eine bedeutende Rolle. Durch Gewährung reicher Geldmittel seitens der dalmatinischen Statthalterei, die wir vor Allem der warmen Befürwortung unseres um das Zustandekommen des Unternehmens hochverdienten Bezirkshauptmannes, des Herrn Emil Grioni verdanken, sowie durch großmütige Unterstützung seitens der Seebehörde, welche Netze und Barken zur Verfügung stellte, war die Genossenschaft in der Lage, nach relativ kurzer Vorbereitungszeit mit dem Betriebe beginnen zu können. Für den Anfang scheint ihr Bestehen bereits gesichert. Vereinsobmann Herr Matulić scheute weder Mühe noch Zeit, um schon jetzt dem Unternehmen einige Absatzquellen zu gewinnen und seiner und der übrigen Mitglieder eifrigen Tätigkeit wird es gewiß gelingen, die Verbindungen bedeutend auszudehnen.

Welche Wichtigkeit seitens der Seebehörde der Fischereigenossenschaft beigelegt wird, läßt sich daraus erkennen, daß deren Präsident, Herr Natale Ebner von Ebenthal, persönlich zu den Eröffnungsfeierlichkeiten erschienen war. Mit ihm kamen an Bord der zierlichen Pelagosa der deutsche Generalkonsul in Triest, Herr Dr. Stanius, und viele Beamte der Seebehörde. Eine Flotille reichbeflaggter Ruderboote erwartete die Yacht und geleitete sie an den festlich geschmückten Landungsplatz. Ganz Fortopus war schön dekoriert und zahlreiche Fischereiembleme wiesen auf den Gegenstand der Feier hin.

Leider hatte sich am 24. Oktober Regen eingestellt. Er beeinträchtigte zwar bedeutend das hübsche Landschaftsbild des Narentatales, die frohe Stimmung, die im Orte herrschte, konnte er aber nicht verscheuchen.

Nach einem Festgottesdienste fand das Diner statt. Hierbei konzertierte die Militärmusik aus Mostar.

Der Präsident der Seebehörde würdigte in treffenden Worten die Bedeutung der Genossenschaft. Sein Trinkspruch endete mit einem Hoch auf Se. Majestät, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten. Gemeindevorsteher Oman sprach im Namen von Fortopus und

Vereinsobmann Matulić dankte der Seebehörde für die reichliche Unterstützung, welche sie der Genossenschaft gewährt hatte. Herr Bezirkshauptmann Grionierwähnte der vielen Schwierigkeiten, welche sich der Gründung dieser ersten Fischereigenossenschaft an der österreichischen Adria entgegengestellt hatten und nunmehr glücklich überwunden seien, und sprach seine besten Wünsche für das künftige Gedeihen des Unternehmens aus.

Das Fest verlief glänzend. Kein Mißton trübte die herrschende Fröhlichkeit. So bewiesen die Bewohner von Fortopus in dieser Zeit des politischen Haders, der in Dalmatien wie kaum in einem zweiten Kronlande unserer Monarchie überall und jederzeit auch in die wirtschaftlichen Verhältnisse und in das Privatleben eingreift, daß es im Narentatale noch Männer gibt, welche das Kriegsbeil des Nationalitätenstreites zu vergraben wissen, wenn es sich um Gebiete handelt, die der Politik ferne liegen.

Darum wünschen wir der Fischereigenossenschaft in Fortopus vom Herzen, daß sie die Kinderjahre glücklich überstehen und, ungetroffen durch wirtschaftliche Krisen, die sich bei solchen Unternehmungen nur zu leicht einstellen, einer blühenden Zukunft entgegengehen möge.

Aufruf an alle österreichischen Patrioten.

Ruhmreich ist die Geschichte unserer Flotte und ihrer Führer. Mit den bescheidensten Mitteln wurde sie ins Leben gerufen und historisch denkwürdige Siege erfochten. Aber diese stolzen historischen Erinnerungen sind für unsere Bevölkerung nur Namen. Während alle Großmächte in der Entwicklung der Nationen von der Notwendigkeit einer starken Macht zur See durchdrungen sind, weil nur diese dem Handel und Verkehre zur See den nötigen Schutz angedeihen lassen kann, steht Österreich an letzter Stelle. Nicht bloß eine Hebung der vaterländischen Handels- und Exportverhältnisse als ein dringendes Bedürfnis der Gegenwart, sondern auch das Ansehen des Staates und seine politischen Wechselbeziehungen zwingen zu einer intensiveren Betätigung zur See und kann nur eine achtunggebende Machtentwicklung auch den Wert der Staatsangehörigkeit der Ausgewanderten und deren Stellung im fremden Lande wesentlich heben. Den gesteigerten Ansprüchen zur Förderung der vaterländischen maritimen Interessen, für welche im Staatshaushalte keine Mittel beschafft werden können, müssen auch bei uns, wie anderwärts durch **freiwillige** Betätigung aufgebracht werden. Deshalb wendet sich der soeben gegründete „Verein

Zahmarzt Med. Ferd. Tanzer — Doctor of Dental Surgery — Triest, Piazza Carlo Goldoni Nr. 5, ordiniert persönlich von 9—1 und 4—6 Uhr.

zur Förderung der österreichischen Schifffahrt“ an alle patriotischen Elemente, ohne Rücksicht auf ihre politische und nationale Gesinnung, an alle, die den Ruhm des Vaterlandes als das höchste Gut ansehen, an alle, die vom materiellen Standpunkte ausgehend, die wirtschaftliche Entwicklung des Vaterlandes im Auge haben. Jeder von diesen wolle dem Vereine beitreten und nach Kräften sein Scherflein beitragen. Jeder wolle in seinem Kreise dafür wirken, daß die breiten Schichten der Bevölkerung für die Ausgestaltung unserer Handelsflotte und Kriegsmarine interessiert und herangezogen werden, und möge jener gedenken, über deren Häuptern die österreichische Flagge weht. „Wer für die österreichische Seeflagge arbeitet, arbeitet für Kaiser und Reich, für sein Wohl und das seiner Kinder. Auch auf den blauen Wellen des Meeres liegt ein Stück der Zukunft Österreichs!“

Ordentliche Mitglieder haben einen Jahresbeitrag von 25 Kronen, lebenslängliche Mitglieder einen einmaligen Beitrag von 250 Kronen zu entrichten. Beitragende Mitglieder werden solche, welche dem Vereine ohne dauernde Verpflichtung einen Beitrag in beliebiger Höhe zuwenden. Beitrittserklärungen oder Spenden wolle man gefälligst senden an den: „Verein zur Förderung der österreichischen Schifffahrt“ in Wien, an den Wiener Bankverein und an dessen Zweiganstalten, an die Živnostenska Banka und ihre Filialen, ferner durch die k. k. Postsparkasse, Scheckkonto Nr. 802.301.

Wien, am 1. November 1904.

Der I. Vize-Präsident:
Dr. Karl Lueger
Bürgermeister der Stadt Wien.

Der Präsident:
Ernst Graf Sylva-Tarouca
k. u. k. Geheimer Rat.



EIGENBAU-WEINE

der Gutsdirektion der Brionischen Inseln

PRODUKTION UND HAUPTKELLEREI

Brioni

(Küstenland.) Post- und Telegrafestation.

WIEN,



PRAG,

Niederlage: I. Schwarzenbergstr. 8. Niederlage: L. Krische, Bergstein.



P O L A .

Der Torweg.

(Aus dem Werke von Allason 1819, siehe Nr. 24—27).
(Schluß.)

Dieser Torweg bestand ursprünglich aus zwei Bogen*) und bildete wahrscheinlich eine Verbindung zwischen der Stadt und dem Amphitheater, da er diesem Bauwerke gerade gegenüberliegt. Wie aus dem Stil und der Bauart geschlossen werden kann, dürfte er ungefähr zur selben Zeit erbaut worden sein. Die Säulenhöhe beträgt ungefähr 16 Fuß 6 Zoll, die Kapitäle bestehen aus eigentümlich zusammengesetztem Laubwerk. Sie tragen einen Fries und das darüber liegende, mit Konsolen reichgeschmückte Kranzgesimse. Die Schlußsteine und Bogenwinkel weisen mehrere viereckige Bohrungen auf, die zur Aufnahme der die Skulpturen tragenden Metallstifte dienten. Das vertiefte Friesfeld scheint offenbar eine Inschrift enthalten zu haben.

Die erhaltenen Überreste bestehen aus bloß zwei Bogen, die mit Ausnahme der Kapitäle in gutem Zustande sind. Die beiden Herren Stanhope und ich

*) Die nicht einwandfreie Restaurierung des heute freigelegten Tores nimmt zwei Bogen an.

entdeckten dieses Bauwerk durch einen Zufall. Von den Franzosen, die kurz vor unserer Ankunft Pola verlassen hatten, und innerhalb der ersteren war dieser Torbogen eingeschlossen und verborgen. Bei näherer Untersuchung dieses Schauplatzes mutwilliger Zerstörung wurde ein Teil des Gesimses entdeckt, was uns bei weiterer Prüfung zu einer Ausgrabung ermutigte, die uns in den Stand setzte, Messungen vorzunehmen, aus denen sich das Ganze restaurieren läßt.



Schwimmende Sanatorien.

Das Syndikat zur Errichtung schwimmender Sanatorien an der österreichischen Riviera hat sich in London konstituiert. Als Direktoren fungieren daselbst die Herren Fred. T. Fisher (Firma Fisher, Alimonda & Co., Ship and Insurance Agents), Edward Gray und R. S. Wright. Als Bank fungiert die Anglo-österreichische Bank in Wien und London. Das Aktionskomitee in Wien besteht aus den Herren k. k. Regierungsrat Dr. Josef Kauders als Präsident, Dr. Guido Baron Clauer, k. k. Sektionsrat und Präsident der österreichischen Eisenbahn-Verkehrsanstalt, Alfons Edler v. Glaser, k. k. Sektionsrat und Repräsentant der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft, Dr. Ernst



Der Torweg (Allason). (Reproduziert aus dem Jahresberichte der k. u. k. Marine-Unterrealschule in Pola pro 1903).

Hellmer, kais. Rat in Abbazia, Ernst Kagerbauer, k. u. k. Schiffbau-Oberingenieur S. M. Kriegsmarine, Dr. Ernst Khuner, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien und Dr. Richard Mündel, Inspektor und Bureauvorstand der k. k. priv. Südbahngesellschaft. — Sekretär des Syndikates in Wien ist Herr M. M. Murai.



FEUILLETON.

Admiral Graf Karl Pellion di Persano vor dem Gericht des italienischen Senats in Florenz.

1866 und 1867.

(Fortsetzung.)



an vertraute aber nicht bloß auf die größere Zahl und die bessere Konstruktion der Kriegsschiffe, man nahm es auch als gewiß an, daß die Offiziere und die Mannschaft tüchtiger wären als die Österreicher. Vor allen erfreute sich der Admiral Persano einer gewissen Popularität und eines großen Renommees im Lande, er galt für einen Seehelden ersten Ranges. Die wenigen Männer, welche ihn besser kannten, dienten unter ihm und hüteten sich deshalb, der öffentlichen Stimme entgegenzutreten.

Der Graf Carlo Pellion di Persano, 1806 in Vercelli geboren, aus alter piemontesischer Familie stammend, trat im Jahre 1824 in die sardinische Marine ein und avancierte allmählich bis zum Linienschiffskapitän. Im Jahre 1841 befehligte er in dieser Eigenschaft die Brigg Eridano auf einer Expedition in das Stille Meer. Im Oktober 1859 wurde er zum Kontreadmiral, im Herbst 1860 zum Vizeadmiral befördert. Als solcher leitete er 1860 und 1861 die Operationen vor Messina, Ancona und Gaeta.

Der Erfolg dieser Unternehmungen, der Zusammensturz des Königreichs Neapel ward zum großen Teil als sein Verdienst angesehen; indes war schon damals in etlichen Offizieren ein Zweifel an dem persönlichen Mute des Oberbefehlshabers rege geworden. Er hatte sich, wie man sagte, mit seinem Schiffe stets sehr vorsichtig aus der Schußweite der feindlichen Geschütze

gehalten und man flüsterte sich bei dieser Gelegenheit zu, daß er schon früher sehr leichtfertig mit dem Leben anderer verfahren sei, für sein eigenes aber eine ängstliche Besorgnis an den Tag gelegt habe. Diese für den Ruf Persano's nachteiligen Gerüchte kamen jedoch nicht über den Kreis seiner Offiziere hinaus, das große Publikum feierte ihn als einen um Italien hochverdienten Mann.

Im Jahre 1862 betraute ihn Rattazzi mit dem Portefeuille der Marine, und als das Ministerium Rattazzi schon nach etlichen Monaten zurücktreten mußte, trug Persano kein Bedenken, sich selbst ein paar Tage vor der Niederlegung seines Amtes zum Admiral zu ernennen.

Im Jahre 1865 trat er kraft königlichen Dekrets in den Senat ein, d. h. er wurde lebenslängliches Mitglied der Ersten Kammer des italienischen Parlaments.

Seine Brust war geschmückt mit den höchsten Orden seines Königs und anderer Fürsten.

Es verstand sich von selbst, daß im Kriege mit Österreich kein anderer als der Admiral Persano die Flotte befehligen durfte. Als nun der Krieg ausgebrochen war, hoffte man von Tag zu Tag, Persano werde mit seinem Geschwader in See gehen, die Österreicher schlagen, Pola nehmen und wer weiß was für Wunderdinge verrichten. Statt dessen blieb der Admiral still vor Anker liegen, er zauderte und wagte sich kaum aus Ancona heraus, die von Tegetthoff ihm angebotene Schlacht nahm er nicht an; dann kreuzte er, immer in gehöriger Entfernung vom Feinde, auf dem Meere, und als er endlich, gedrängt von der Regierung, bei Lissa sich mit den Österreichern maß, erlitt er eine schmachliche Niederlage.

War man schon vorher über das Zögern ungeduldig, über die Befähigung Persano's zweifelhaft geworden, so schlug jetzt die Stimmung vollständig um: Das ganze Land klagte den Admiral an, die Matrosen und die Offiziere wollten nicht mehr unter ihm dienen, die gesamte Presse fiel über ihn her und forderte, daß man ihn zur Rechenschaft ziehe. Eine an den Ministerpräsidenten Ricasoli gerichtete Adresse von genueser Kapitänen und Rhedern sprach von der

Apotheke „Alla Salute“

Dr. A. Mizzan

== Fiume ==

Piazza Elisabetta, vis-à-vis dem „Adria“-Palais.

□ □ □

Die Apotheke empfiehlt sich zum Bezuge sämtlicher in- und ausländischer pharmazeutischer Spezialitäten, Mineralwässer und Quellenprodukte, Verbandstoffe, Medizinal-Seifen, kosmetischen Artikel etc. etc. so wie auch für die sorgfältigste und prompteste Ausführung aller ärztlichen Rezepte.

Spezialitäten:

„**Petrosol**“ Haarwasser sicherer Wirkung. Beseitigt Schuppen, erweicht die Haare, verstärkt den Haarboden, verhindert Kahlköpfigkeit und verspätet das Ergrauen der Haare. Preis per Flaçon K 2.—.

„**Coniferen-Wald-Duft**“ Durch Zerstäuben oder Aussprengen dieses Duftes erhält man das den Atmungsorganen so wohlthuende Aroma der Coniferen-Waldungen. Desinfiziert kräftig und ozonisiert rasch den Sauerstoff der Luft. Unentbehrlich in jedem Haushalt; besonders in Kranken- und Kinderzimmern. Preis per Flaçon K 2.80.

Postversandt täglich.

„sprichwörtlichen Unfähigkeit Persano's“ und schlug den Kontreadmiral Galli della Montica zum Kommandanten der Flotte vor; andere beschuldigten ihn geradezu der Feigheit.

Die Staatsregierung suchte die erbitterten Gemüther zu beruhigen, aber vergebens, sie mußte, mochte sie wollen oder nicht, eine Untersuchung einleiten und öffentlich erklären, daß die Führer, wenn sich eine Schuld herausstellen sollte, nach der Strenge der Gesetze bestraft werden würden.

Für Persano selbst wurde es eine unabweisliche Ehrenpflicht, zu verlangen, daß man ihn vor ein Kriegsgericht stelle.

Am 28. Juli begann die Voruntersuchung gegen den Admiral, mit deren Führung der Generaladvokat beim Oberkriegsgericht, Trombetta, beauftragt wurde. Sie erstreckte sich nicht bloß auf das Verhalten des Angeschuldigten bei Lissa, sondern auf seine Führung der Flotte seit der Eröffnung der Feindseligkeiten überhaupt.

Anfänglich ging man davon aus, daß ein Kriegsgericht über Persano urteilen sollte, aber bald erhob sich ein Streit über die Kompetenz. Art. 36 der italienischen Verfassung schreibt vor: „Der Senat wird durch königliches Dekret als Oberjustizhof konstituiert, um über die Verbrechen des Hochverrats, des Attentats gegen die Sicherheit des Staates und über die von der Abgeordnetenkommission angeklagten Minister zu urteilen.“ Und Art. 37 lautet: „Außer im Fall der Ergreifung auf frischer Tat kann kein Senator verhaftet werden, es sei denn auf Grund eines Befehls des Senats. Derselbe ist allein kompetent, um über die Verbrechen zu urteilen, deren seine Mitglieder beschuldigt werden.“

In Gemäßheit dieser Bestimmungen hatte der Senat über den Senator Persano, den man eines Attentats gegen die Sicherheit des Staates anklagte, zu Gericht zu sitzen, und der Präsident des Senats wahrte die Privilegien dieser Körperschaft, er reklamierte bei der Staatsregierung, daß Persano vor das Forum des Senats gehöre.

Es ward zwar entgegnet, dieses Privilegium könne die Kompetenz der Spezialgerichte, im vorliegenden Fall die des Kriegsgerichts, nicht aufheben, auch sei es zweckmäßiger, ein Kriegsgericht urteilen zu lassen, weil diesem die nötige Sachkenntnis beiwohne und weil die Entscheidung weit schneller erfolgen werde. Allein das Ministerium gab doch zuletzt nach und eröffnete dem Senat, wenn die Voruntersuchung so viel Material ergäbe, daß eine Anklage zu erheben sei, solle die Kompetenz des Senats nicht bestritten werden.

Die Anschuldigungen, welche man gegen Persano erhob und wegen deren die Untersuchung eingeleitet wurde, konzentrierten sich auf folgende Punkte:

1. Persano war befehligt, das Adriatische Meer vom Feinde zu säubern, aber er hat die feindliche Flotte, als sie am 27. Juni vor Ancona erschien, nicht

angegriffen, sie auch nachher nicht aufgesucht und sich zu der Expedition gegen Lissa erst entschlossen, nachdem ihm Lamarmora eröffnet hatte: „Die sämtlichen Mitglieder eines im Hauptquartier am 14. Juli abgehaltenen Kriegs- und Ministerrats seien einstimmig in ihrem Bedauern über die Untätigkeit der Flotte, diese müsse sofort in die Aktion eintreten, oder Persano müsse durch einen Mann, der von einem so großen Kriegswerkzeuge bessern Gebrauch zu machen wisse, ersetzt werden.“

2. Den Angriff auf Lissa habe Persano unternommen, ohne sich die gehörige Kenntnis von der Lage der Insel und der feindlichen Befestigungen zu verschaffen und ohne Kriegsrat vorher zu halten.

3. Er habe, indem er die Schiffe anwies, Batterien des Feindes auf Lissa zu beschießen, die wegen ihrer hohen Lage unerreichbar waren, unausführbare Befehle gegeben.

4. Während der Schlacht habe sich der Admiral vom *Rè d'Italia*, dem Admiralschiff, an Bord des *Affondatore* begeben, von wo aus er das Gefecht zu übersehen und zu leiten nicht imstande gewesen sei.

5. Er habe sich aus Feigheit, um sich gegen die feindlichen Kugeln zu sichern, in den Turm des *Affondatore* verkrochen und kaum mit dem Kopf herausgewagt.

6. Als er sich dem Schiff *Kaiser* gegenüber befunden, habe er den Kampf nicht angenommen, sondern das Steuer wenden lassen und sich mit voller Dampfkraft vom Schlachtfelde entern.

7. Er habe die feindliche Flotte, obwohl er das Gefecht recht gut wieder hätte aufnehmen können, unbehelligt nach Lissa zurücksegeln lassen und seinen Schiffen die Signale zum Rückzug gegeben.

Der Admiral brachte bereits in der Voruntersuchung zu seiner Verteidigung vor, er habe die Schlacht nur infolge der ihm durch Lamarmora und den Marineminister zugegangenen förmlichen Befehle geliefert, er sei einem Zusammentreffen mit dem Feinde vorher ausgewichen, aber nur, weil er den schlechten Zustand der Schiffe und der Artillerie gekannt, er habe sogar seine Entlassung angeboten, zuletzt jedoch gehorchen müssen.

In einer Broschüre, welche im September 1866 in Turin erschien, suchte Persano sich zu rechtfertigen, und zwar auf Kosten des Ministeriums, welches ihn gezwungen habe, mit nicht völlig kriegsbereiten Schiffen und nicht genügender Mannschaft die Eroberung von Lissa zu unternehmen, und auf Kosten des Vizeadmirals Albini, der die nichtgepanzerten Schiffe kommandierte und durch seine Untätigkeit den Verlust der Schlacht verschuldet habe.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wechselstube Block & Co., Abbazia, besorgt den Fremden alle einschlägigen Transaktionen.

An der adriatischen Küste.

Von Dr. ALBERT ZACHER, Rom.



In der „Frankfurter Zeitung“ las ich neulich das Strandidyll aus dem spanischen Fischerdorf. An der adriatischen Küste Italiens geht's ähnlich zu, und, da auch mir der Sommer durch anhaltende Dürre und Hitze verdorben wurde, die die Landstraßen zu Staubkanälen gewandelt und so mein Rad zur Tatenlosigkeit verurteilt hatten, blieb auch mir nichts übrig, als mich dem Studium der kühlen Salzflut in meinem Fischerdorf zu ergeben. Wo dieses liegt, verrate ich nicht, sonst schnappt mir ein Konkurrent mein Häuschen fort, das 40 Schritte vom Meeressaum entfernt steht, so zwar, daß sein Erdgeschoßzimmer zum Theaterparkett und der Strand zur Bühne wird, auf deren Vordergrund die Fischer Szenen à la Cavalleria Rusticana aufführen, während im Hintergrund im grünen Wasser moderne Najaden mit jungen Verehrern um die Wette schwimmen, die durchaus nicht an die Meerzentaurin Boecklins oder Knüpfers erinnern.

Überhaupt Knüpfer! Meine Najaden lassen den seinigen an Übermut nichts nach. Ach, wenn es doch immer so bliebe — hier mit dem Mangel an Kultur! Eine Dame, die im Morgenrock mit einem Herrn im Bademantel unter einem Strandzelt — Format: Stall auf den Bildern Peruginos, die Christi Geburt schildern — frühstückte, beklagte sich schon, daß tagsvorher eine „Fremde“ mit voller Toilette und im Juwelschmuck zu dinieren gewagt! Und doch kam es selbigen Tages noch schlimmer. Während Hüte bei den hiesigen Damen verpönt sind, erdreistete sich die gleiche „Fremde“ mit Hut und gar mit durchbrochenen schwarzen Strümpfen zu baden. Horribile dictu! Leider gibt's keinen Badekommissär, der dies Ärgernis sühnen könnte. Ein Glück ist's jedoch für ihn: denn wäre er zufällig Norddeutscher und sähe er das Sonnenbad, das Herren und Damen der Tradition zufolge nach dem Wasserbade nehmen, oder gar das Sandbad! — — —

Merkwürdig! In der Stadt sind doch die Italiener so argwöhnisch und lieben bei ihrer Jugend nicht den freien Verkehr der Geschlechter; hier aber zeigen schon die jüngsten Damen natürliche Ungezwungenheit. Das ist nicht bloß mit dem Ruhebedürfnis nach dem Zwang

der städtischen Etikette zu erklären. Das italienische Mädchen macht nämlich durch seine andere Erziehung nicht das Studium des Backfisches und der höheren Tochter durch, es fühlt sich natürlich, sicher; weil es weiß, was Eva und was genus masculinum ist. Zudem findet es auch nichts darin, daß seine Ehe gemeinlich ein Geschäft der Eltern sein wird, daher mag wohl ein deutsches Mädchen poetischer sein, aber praktischer, gefestigter, unbefangener und oft auch genießbarer im Umgang ist das italienische — der guten Familie.

* * *

Heuer ist in unseren Landen mehr Schwung. Wir haben nämlich seit Jahrzehnten zum erstenmale einen Heimatsgenossen als Minister. Diese Tatsache setzte sich in bessere Zugverbindung, in eine Ausstellung von omnia und quaedam alia in Sinigallia und in ein Gähnen um, das das Erwachen des Dornröschens Ancona andeutet; denn die schöne, an Genua und Neapel erinnernde Hafenstadt will nun auch bald mit einer Ausstellung kommen. Schwer dürfte es ihr nicht fallen; ist doch der gesamte Großhandel Ostitaliens in ihr konzentriert, aber sie ist noch zu schlafstüchtig, weil Rom es stets vergaß, die Reveille zu blasen. Selbst der Deutsche Verein, der älteste Italiens, ist sanft eingeschlafen. Nur einmal wachte Ancona für einige Tage in diesem Jahre auf, als auf Veranlassung des landmannschaftlichen Ministers das Reservegeschwader einen Besuch abstattete, und so in der Fantasie schnellfertiger Journalisten das Schreckgespenst eines Krieges mit Österreich auftauchte.

* * *

Da das Fahren mit dem Zweirad unmöglich, mußte das Vierrad heran; und hinaus ging's in Begleitung eines römischen Redakteurs durch das Staubmeer in die Ebene der Berge vorüber an dem neuen italienischen Karlsbad, Aspicio. Recht interessant diese Quelle, die der Obstruktion abhilft; denn wegen des Mangels an Initiative, der in den Marken endemisch ist, fehlt es noch an komfortablen Hotels, und so entwickelte sich bei dem Andrang der Tausende eine Budenstadt, die an malerischem Schmutz einem Camp

Riva. Bahnhofsrestauration mit dazugehörigem Hotel Bahnhof. Bestens empfohlen! Deutsches Haus.

SELTERS

aus dem Mineralbrunnen

Selters-Nassau.

SSZ

Mineralwasser-Versandt:

WIEN, I. Budapest, V.
Schottenbastei 14. Nádor-utca 17.



Wir liefern ab **Wien** oder **Budapest**:

100 — 1 ⁶ / ₁₀ Ltr. Flaschen	zu K 36.25	} exklusive Glas und Verpackung.
100 — 1 ¹ / ₁ „ „	„ „ 28.75	
100 — 1 ¹ / ₂ „ „	„ „ 21.25	

Wiederverkäufern entsprechender Rabatt!

Analyse und Broschüre über Selters-Nassau von Hofrat Prof. Dr. Ernst Ludwig, Vorstand des chem. Laboratoriums und der pathologisch-anatomischen Anstalt des k. k. allgem. Krankenhauses, Obersanitätsrat, wird auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

von weiland kalifornischen Goldsuchern wohl nichts nachgeben dürfte. Unser erstes Ziel war eines der Landgüter eines Bekannten, den ich den Nationalökonom als Typus des strebsamen Mittelitalieners vorstellen möchte. Dieser Typ trägt nämlich viel zur Vermehrung des latenten Reichtums Italiens bei, der wohl erst nach der großen Rentenkonversion offenbar werden wird. Der Charakter dieses Typs ist das Gegenteil von sozialistischer Tendenz, kapitalistischer Individualismus ist seine Parole, und seine Basis Sparsamkeit. (Was sich hier Sozialist nennt, ist meist halbgebildetes, arbeitsscheues Element.) Die unterste Stufe des hiesigen Typs bildet der Fischer, der sich durch kärgliches Leben und Sparen aus den Klauen des kleinen Rheders gerettet hat und selbst ein Schiffelein besitzt. Die zweite bildet sein Sohn, der dem Brauch des modernen „ver sacrum“ in den Marken folgend, in Transvaal oder in Argentinien als Fischer oder Maschinist in den Plantagen so viel gespart hat, daß er sich ein zur Vermietung an Badegäste geeignetes Haus oder einen Zweimaster kaufen konnte. Der vereinigte Gewinn aus Auswanderung und Spareinlage in Haus oder Schiff wird dann landwirtschaftlich angelegt. So wird die zweite Stufe zum kleinen Grundherrn, der sich eine Kolonienfamilie heranzieht und mit ihr auf Halbertrag wirtschaftet. Unser Bekannter, der Enkel eines Fischers, war schon in die oberste Stufe des großen Grundherrn vorgerückt, seine Kolonen zählen mit ihren Familien schon achtzehnhundert Köpfe. Und immer neue Ländereien erwirbt er jährlich auf Kosten verschuldeter Nobili oder schlecht verwalteter geistlicher Stiftungen. Er hält sich auch alle technischen Zeitschriften und führt mutig auch sofort die neuesten Erfindungen ein, z. B. die großen Glaskammern im Weinkeller, anstatt der alten Stückfässer. Nun, er kann schon manchen Durst löschen; denn auf 6000 Hektoliter stellt sich jährlich seine Weinernte. Und dabei erhält er auch nicht wenig Korn, Mais, Vieh, Seide; freilich ist die Fruchtbarkeit in hiesiger Gegend einfach überwältigend.

* * *

Welchen Kontrast bot mir hingegen der Besuch von Recanati, der Vaterstadt des Dichters Leopardi! Mein Begleiter, der Redakteur, wünschte den Ausflug, hauptsächlich des sagenhaften neuen Rathauses wegen, in dem der Baumeister zuerst die Treppen vermaßte, als sein Werk fast beendet war. Schon von

außen erdrückt die Wucht des kastenförmigen Riesenbaues die stille und tote Ackerbürgerstadt von 11.000 Einwohnern, aber im Innern schlägt der Wanderer staunend die Hände über den Kopf; denn er erblickt ein Labyrinth von Prunksälen — darunter ein Empfangssaal im klassisch-römischen Stil von Koch-Rom Riesenbureaus, Korridore und Prachttreppen von seltenem architektonischem Glanz.

„Der reinste Fürstensitz,“ meinte mein Begleiter, „aber auch ein Beispiel von munizipalem Größenwahn, wie man es sonst nicht auf dem italienischen Festlande antrifft.“

„Sie haben Recht, das ist das Grab unserer Stadtfinanzen,“ bestätigte unser freiwilliger Führer, ein junger Seminarist in schwarzem Talar, der, als unser Rufen nach irgend einem Beamten vergeblich geblieben, mit sichtbarer Beschämung den Gästen gegenüber die Honneurs der Stadt machte. Ein schönes Beispiel italienischer Gastfreundschaft und — Heimatsgefühls, gegen das die Nonchalance der städtischen Beamten, auch wieder recht italienisch, scharf abstach. Auch die kleine Galerie wollte uns der Zukunftsbischof zeigen, aber nach der Weise „Der Herr, der schickt den Gockel aus,“ dauerte es eine halbe Stunde, bis seine zahlreichen Boten den Schlüssel gefunden. Eigentlich sollte ich von den Schätzen dieser kleinen Kunstsammlung nicht reden; denn heuer floriert der dem Export dienende Diebstahl von Kunstgegenständen gerade in Ostitalien ziemlich, doch will ich verraten, daß sich schöne, auffallend gute Fresken von Lorenzo Lotto in der Schau finden. Selbstverständlich fehlt es auch nicht an kunstvollen Büsten und anderen Erinnerungszeichen Leopardis, mit dessen Ruhm jetzt die Stadt prunkt, die der Dichter so oft der Kleinlichkeit und Erbärmlichkeit geziehen. Das schönste jedoch, was der Palazzo bietet, ist die Aussicht auf das Gebirge und die Küste — nun ja, ich bin einmal in ostitalienische Landschaft verliebt. Andere Staffage hat das Panorama erhalten, unter anderm



LUXARDO'S
MARASCHINO di ZARA
weltberühmter
Liqueur
überall zu haben.



Rob Cocola
R. VLAHOV
ZARA

auf freier Kuppe die Prachtvilla des Tenors Bonci, der seinen Mitbürgern von Loreto, die ihn einst als kleinen Sänger des Doms gekannt, zeigen will, wie herrlich weit er es gebracht. Als Riesenhotel — im Sinne der Provinz genommen — könnte die Villa auch gute fremdenindustrielle Dienste leisten.

* * *

Der Genuß des Panoramas vom Riesenstadthaus aus weckte in mir wieder die Sehnsucht nach Loreto, und zwar beschloß ich, es wieder einmal nach langen Jahren während der Madonnawoche aufzusuchen, um zu sehen, ob das farbenprächtige Wallfahrtstreiben noch den gleichen Eindruck auf mich machen würde, wie damals, da ich es zuerst sah. Und das Fest bestand die Probe gut, ich erhielt sogar einen stärkeren Eindruck, vielleicht weil mein Auge geübter war. Wie oft hörte ich Italiener klagen, daß auch im Orangenland die alten Trachten schwänden, da die Fabrikmode alles nivellierte. Diesen Klagenden kann geholfen werden, wenn sie vom 6. bis 8. September den Abstecher von Venedig zu Schiff nach Ancona-Loreto nicht scheuen. Dabei wird ihnen auch eine in Rom verschwundene Nummer des römischen Karnevalsprogramms serviert: das Rennen der Barberi. Nur an den beiden Marienfesten im September und Dezember zeigt zudem auch Loreto noch den alten Glanz; denn als Wallfahrtsort für städtisch-internationale Pilger geht es zurück.

„Unsere Madonna ist alt geworden; sie ist auch nicht mehr Mode, seitdem Lourdes mit dem Vatikan krebserkrankt, und Valle di Pompeji mit der Schönheit Altpompejis und des Vesuvs. Auch die Konkurrenzgründung in unserer Gegend, die Madonna von Campocavallo, ist schon tot, und die große Basilica dort wird Rohbau bleiben.“

So sagte mir ein Honoratier der Madonnastadt. Ein junger Advokat aber meinte:

„Das heilige Haus hat schon soviel geschluckt, daß es einer Riesenschlange gleicht, die den Verdauungsschlaf tut.“

„Vielleicht,“ warf ich ein, „leidet das heilige Haus auch an Vielregiererei. Da ist zunächst der Staat, der das konfiszierte Vermögen verwaltet, dann kommt Rampolla als Präfekt der lauretanischen Kongregation, dann der Bischof und das Domkapitel, darauf das deutsche Pilgerkloster, die französische Chappelenie samt der spanischen Kapuzinerwache, zuletzt noch die Stadtgemeinde, die zwischen den in Vereinen organisierten

Monarchisten, Sozialisten, Republikanern und Anarchisten — denn die haben Sie auch unter Ihren 9000 Mitbürgern — zu lavieren hat“ . . .

„Aber alle diese capita könnten sich doch von Zeit zu Zeit aus gemeinsamem Interesse auf ein Wunder einigen, freilich wenn vorher die Gendarmen mit Blindheit geschlagen sind, damit sie nicht wieder gar zu dumm angelegte Heilungen durch Verhaftungen paralyisieren.“

Also spottete der Advokat und fügte hinzu: „Vielleicht tut uns Rosenkrantz grossist etwas für das Wohl der Stadt — wenn seine Geschäfte etwas schlechter gehen, wozu freilich bis jetzt noch wenig Aussicht ist; denn mit seinen zweihundert Arbeiterinnen und seiner jährlichen Produktion von einer Million hat er noch das Monopol für ganz Italien.“

„Evviva Maria!“ Ein Chorus von ungetübten Stimmen stört uns. Zu Hunderten und Tausenden sitzt das Landvolk auf der Domtreppe und den Steinfliesen des Domplatzes und gröhlt zu Ehren der Madonna und dessen, der sie schuf. Wer zählt die Namen all dieser Stämme, die Apulien, Abruzzenland, Campanien, Sabinum und Umbria außer der märkischen Heimat hierhergesandt, da die beendigte Ernte die Wanderferien ermöglichte, die das mittel- und süditalienische Land schon seit Jahrtausenden als ständige Einrichtung kennt? Ethnologen, Maler, Bildhauer, Theaterregisseure und alle Freunde malerisch-bunter Tracht würden ihr Entzücken nicht meistern können, ständen sie, nachdem sie, glücklicher als Archimedes, einen Punkt zum Stehen gefunden, am Ausgang der Hauptstraße in den Markt und betrachten mit ähnlichen Gefühlen, wie Heine sie in den Straßen von London hatte, den menschlichen Gießbach, der sich brausend — wohl an 20- bis 30.000 Köpfen stark — den Abhang hinunterwälzt. Kaum hat das Auge Zeit, sich Einzelheiten herauszufischen, und doch lohnt es sich, z. B. die hundertfach verschiedene Form und Farbe der außen getragenen Mieder oder der Kopfbedeckungen der Frauen anzusehen, die vom einfachen Umschlagetuch auf dem Wege über die Quadrattücher der Sabinerinnen zum weißen Scheuklappen-Leinwandgestell wachsen, mit dem man einen Kinderwagen bedachen könnte. Dann die Buntheit in den Hemdstickereien, in den Frauenröcken, den Kurzjacken und Gürteln und Strümpfen der Männer, dann die dutzendfach verschiedenen Riesensandalen, deren Riemenverschnürung bei einigen

Wem ein Kind

geboren wurde, der abonniere:

für K 5. — ganzjährig
die Zeitschrift für
Kinderpflege und
— -Erziehung. —

Unser Kind

Wien I., Wallnerstraße 15.

männlichen Typen bis über die Knie reicht! Das kaleidoskopische Bild dieses wirklich echten Kostümfestes wird jedem unvergeßlich sein. Buntheit ist überhaupt das Zeichen des Festes, auch bei den Einkäufen in Tamburins, künstlichen Blumen, Harmonikas, Riesenregenschirmen, kleinen Truhen, Heiligenbildern. Schön ist aber die Szene, wenn an freieren Stellen eine Gruppe von Verwandten und Freunden die Einkäufe, besonders das neue Tamburin, bewundert und dessen glückliche Besitzerin selbst tanzend zum Saltarello aufspielt. Auch der blasierteste „Ästhet“ würde sagen müssen: Es ist doch einmal etwas Anderes!“

(Fortsetzung folgt.)



Auf Scoglio Busi.

Eine Erzählung aus dem dalmatinischen Volksleben.

Von C. BRUCH-SINN.

(Fortsetzung.)

Mattia blickte entsetzt auf ihren Herrn. Kein Zweifel, der Stare war auf dem besten Wege, verrückt zu werden, wenn er es nicht schon geworden war. Was anderes bedeutete auch das unheimliche Lächeln, das seit einiger Zeit mitunter auf seinem Gesichte erschien? Stare Vutkovich hatte niemals gelächelt. Und jetzt — und das Haus verkaufen, das sich seit undenklichen Zeiten vom Vater auf den Sohn vererbt, und als das . . . Hier brachen ihre Gedanken plötzlich ab, oder besser, sie machten einen Sprung; es überrieselte sie kalt, sie eilte aus dem Gemach, ihre Spindel zurücklassend, und lief nach ihrer Kammer hinauf. Ihr war ein Gedanke gekommen, ein schrecklicher Gedanke! Sie würde es nie gewagt haben, ihn zu einem menschlichen Wesen zu äußern, aber mit der Madonna konnte sie darüber zu Rate gehen. Und so betete sie inbrünstig zur Sveta Maria für ihren armen, armen Padrone. . . .

* * *

„Lieber Zio!“ hatte Fila ausgerufen bei seinem Vorschlage, und wieder führte sie seine Hand an ihre Lippen.

Wir werden das noch bedenken,“ sagte Stare mit dem Lächeln, das die Mattia so erschreckte. „Morgen aber wirst du in Lissa etwas finden, was Dich freuen soll, Fila!“

Sie frug nicht, was es sei. Sie hätte nur Eines freuen können, und das, wußte sie, würde sie gewiß nicht finden.

Auf Lissa angekommen, hat der Stare Vutkovich seine Nichte und die alte Mattia in dem kleinen Gasthofe am Strand abgesetzt und dann dem Kaufmann Tobich seinen Branntwein und die Sardellen abgeliefert. Zuletzt hat er sich noch in den Pfarrhof begeben und dem Parrochiano einen Brief von der auf Busi lebenden Schwester desselben überbracht. Dann eilt er nach dem Gasthause und läßt die Mattia herabrufen. Mit dem Lächeln, das ihr ein Gräuel, fordert er sie auf, ihm zu folgen. „Filomela schläft.“ — „Das ist gut, sie braucht es nicht zu wissen,“ meint der Padrone. So wandern die Beiden nach dem Hause des Kaufmanns Tobich, einem der größten Gebäude auf Lissa. Sie durchschreiten einen weiten Hofraum und gelangen zu dem rückwärtigen Trakt. Dort hat der Stare Vutkovich ein Zimmer gemietet seit einem halben Jahr. Er zieht den Schlüssel hervor, schließt die Tür auf und schiebt die Alte mit einem Ruck hinein. Dann öffnet er die geschlossenen Läden und reißt die Reisstrohmatten herab, welche die Möbel bedecken. Diese Möbel füllen das ganze Zimmer, es sieht aus wie ein Magazin. Mattia steht starr — solche Herrlichkeit hat ihr Auge noch nie erblickt. Ganz neumodische Möbel, mit Samt überzogen, die Politur wie ein Spiegel. Und da steht ja auch ein wahrhaftiger Spiegel, der fast bis zur Zimmerdecke reicht! Und hier die Kiste! Die stand immer auf dem Dachboden; da waren Kleider von der seligen Mutter des Padrone darinnen gewesen, die hatte er der Mattia geschenkt, die Kiste aber mit selbsterzeugtem Rosmarinwasser nach Lissa geführt. Die schloß der Stare jetzt auf, und die Alte schlug die Hände zusammen, wie er hineingreift und ein prachtvolles Seidenkleid herauszieht, wie es die vornehmen Damen in Spalato und Zara tragen. Aber als sie sich über die Truhe bückt und neben dem Kleide einen weißen Schleier und einen Myrtenkranz erblickt, da weiß sie, daß das Alles eine Hochzeit bedeuten soll, weiß, warum der Stare so gespart und gekargt hat all die Zeit über, und daß er — nun doch endlich verrückt geworden ist, wie sie es vorausgesehen.

„Hole die Filomela her!“ herrscht ihr der Herr zu.

Jetzt blickt er sie an und sieht, daß sie kreidebleich ist. Sie hält sich an der Wand, und all die schönen Sachen um sie her tanzen und hüpfen durcheinander.

Pension Tambornino.

Villa Mascagni - Abbazia.

Familienhaus ersten Ranges, elektr. Beleuchtung, Hochquellenleitung, sehr komfortable Zimmer, durchgehends Meeresaussicht. - Das ganze Jahr geöffnet.

— Mässige Preise. —

Versuchen Sie

Jndra Tea

die feinste und die beste Ccemelange der Welt — Gewählte China- und Ceylon-Tees. Nur für Feinschmecker. Zu haben in den feinsten Delikatessenhandlungen.

Jndra Tea Import Company, Trieste

Jetzt, ja jetzt ist das Unglück vollständig! Sie geht endlich, ohne ein Wort zu sagen; betreten blickt ihr Stare nach.

Nach einer Weile kehrt sie mit Fila zurück, auf deren Zügen der Ausdruck der Spannung und Unruhe liegt. Warum war Mattia so bleich, als sie sie zu dem Oheim rief? Warum antwortete sie auf alle Fragen nur mit einem Achselzucken?

Erstaunt blickt das Mädchen um sich, als der Zio mit einem Gemisch von Schalkhaftigkeit und feierlichem Ernst ihre Hand faßt und, auf all die schönen Dinge deutend, fragt:

„Was glaubst Du wohl, Fila, wem das gehört?“

Auch sie hat nie so schönen Hausrat beisammen gesehen. Sie hat nichts kennengelernt, als die alten wackeligen Kommoden der Tante, das blumige Sofa mit den gräulichen Seitenohren und den gefährlichen Kaffeetisch, auf welchem die Lampe immer so bedenklich schwankte.

Jetzt fällt ihr Blick auf die geöffnete Kiste; sie stürzt hin, reißt das Kleid, den Schleier, den Kranz heraus; sie lacht, weint, jubelt und stürzt dem Oheim an den Hals.

„O Du lieber, lieber Zio, Du guter Padre. Du ... Du ...“ Ihre Stimme erstickt in Schluchzen. Mit glückseligem Lächeln blickt der Mann auf das Mädchen herab, das seinen Nacken umklammert hält. Er neigt sich zu ihr herab, er will ihr ein Wort zuflüstern, ein einziges Wort — da richtet sie sich auf. Ihr sonst so bleiches Antlitz ist von glühender Röte überflammt, sie macht eine Bewegung, als wollte sie dem Oheim zu Füßen sinken.

„So hat Dir Mattia Alles gesagt?“ ringt es sich aus ihrer Brust. Sie atmet tief auf und ein sonniges Lächeln spielt um ihre Lippen.

Wie schön sie ist: Stare sieht das jetzt erst so recht. Bei ihrem Ausrufe aber tritt er einen Schritt zurück.

„Alles gesagt ...“ wiederholt er langsam.

„Sie hat es Dir vielleicht gleich verraten, nachdem ich zu Dir gekommen? Ich mußte sie ja zu meiner Vertrauten machen!“

„Gleich ... ja gleich ...“ spricht Stare mechanisch nach. Seine Stimme klingt heiser. Aus der Ecke, wo die große Kiste steht, kommt ein leises Schluchzen.

„Weine nicht, Mattia!“ ruft das Mädchen, die alte Dienerin stürmisch in ihre Arme pressend. „Alles ist gut geworden. Der Zio zürnt Dir nicht, daß Du dem Giovanni die Briefe zugesteckt hast, die er in Lissa auf die Post geben mußte, und daß ich wieder durch Dich die Briefe meines Luigi erhielt!“

„Schweigen Sie!“ rief die Alte, mit wildem Ausdruck sich erhebend. Jetzt sah sie wie eine jener „Hexen“ aus, die das Gewitter besprechen.

Aber das glückliche Mädchen hörte nicht auf sie; sie plauderte weiter von ihrer Dankbarkeit für den Zio, daß er ihr nicht zürne, weil sie ihr Verhältnis zu dem jungen Spalätiner Beamten vor ihm geheim gehalten, so lange bis der Geliebte in eine höhere Rangsklasse vorgerückt; wie das nun endlich geschehen, und er jetzt kommen werde, den Zio um ihre Hand zu bitten, den edlen Zio, der so für sie gesorgt in der Stille; wie werde sich Luigi freuen; könnte sie ihm nur schon Alles zeigen!

So plauderte sie fort, ohne zu ahnen, daß jedes Wort ein Messerstich für ein altes, braves, törichtes Herz war, das ihr so nahe schlug, mit wilden, qualvoll heftigen Schlägen. Aber eine Andere wußte es, die alte, treue Morlakin, die schon so lange in der Seele ihres Herrn gelesen ...

„Schweigen Sie!“ rief sie noch einmal so heftig, daß Fila vor dem Ausdruck ihres Gesichtes erschrak.

„Warum soll sie schweigen? Du hast mir ja Alles gesagt, oder nicht?“ sagte jetzt Stare Vutkovich, zu den Beiden tretend. Seine Stimme klang ruhig, seine Züge waren kühl und ausdruckslos, aber unter den dichten Brauen hervor sah er die Alte an mit einem Blick, den sie nie wieder vergaß. Es lag ein rasender Schmerz in diesem Blick, aber auch ein Stolz, der dem Schmerz das Gleichgewicht hielt; wehe dem, der diesen Stolz verletzte!

„Ja, Padrone,“ sagte sie, die Augen niederschlagend. Er wandte sich jetzt zu Fila und faßte sanft ihre Hand.

„Ich habe gespart und gesorgt, daß Dein kleines Erbteil nicht angegriffen werden muß, wenn Du Deinen Hausstand gründen willst.“ Seine Stimme zitterte ein wenig. „Du hast schlecht gelebt bei mir, Fila, ich habe gespart für — Dich.“

Königlich Fachingen

Vorzügliches Mittel gegen Gicht und Diabetes (Zuckerharnruhr), Harngrries, Nierensteine, akute und chron. Blasenkatarrhe, Magen- und Darmkrankheiten, Hautkrankheiten (Kopfkzeme, Hautausschläge der Kinder), bei Morphiumentziehungen etc. — Erfrischendes, wohlschmeckendes Tafelgetränk.

Mineralwasserversandt: **Wien, I. Schottenbastei 14.** — Mineralwasserversandt: **Budapest, V. Nádor-utcza 17.**

Es lag etwas in dem Klang seiner Worte, was das Herz des Mädchens erzittern machte und wie ein falscher Ton in die Harmonie ihrer Freude hineinklang. Wieder neigte sie sich über seine Hand, aber diesmal fielen ein paar glühende Tropfen darauf. Sie wußte nicht, was dieses wehe Gefühl in ihr erregte, aber es war da.

„Mein Vater, mein Wohltäter!“ Und Fila warf sich jetzt in seine Arme und barg ihr tränenüberströmtes Antlitz an seiner Brust.

Seine rauhe Hand legte sich auf ihr weiches Haar, einen Augenblick lang zucken seine Lippen, überfliegt es wie ein Krampf seine Züge, dann glätten sie sich wieder, er hat überwunden.

Mattia aber blickt zu ihrem Herrn auf, wie sonst nur zu dem heiligen Spiridion auf der großen Kirchenfahne; sie möchte ihm zu Füßen fallen, wenn er sie nicht so ernst anblickte, so warnend und so finster...

* * *

(Schluß folgt.)

Sportliche Rundschau.

Offizielle Mitteilungen des „I. Marine-Offiziers-Lawn-Tennis-Klub“ in Pola.

III. Internationales Lawn-Tennis-Turnier.

(Schluß.)

III. Herren-Doppelspiel. — Meisterschaft von Pola. Ehrenpreis, gegeben vom Ehrenkomitee.

(10 Paare.)

III. Runde: Goykovich-Wulff schl. Kastner-Passerar $\frac{6}{3}$ $\frac{6}{3}$, Árvay-Januš schl. Herzberg-Panfilli $\frac{6}{2}$ $\frac{6}{2}$.

Schlußrunde und Plazierung: Árvay-Januš (1.) schl. Goykovich-Wulff (2.) $\frac{6}{1}$ $\frac{6}{4}$.

IV. a) Herren-Einzelspiel mit Vorgabe, Klasse A. Ehrenpreis, gegeben v. Matr.-Korps-Off.-L.-T.-Klub. (32 Nennungen.)

IV. Runde: Luschin (S) schl. Wilde (+ $\frac{1}{6}$) $\frac{5}{6}$ $\frac{6}{5}$ $\frac{7}{5}$, Suppantschitsch (+ $15^{\frac{2}{6}}$) w. o. Wüllerstorff (+ $15^{\frac{2}{6}}$), H. Mayer (+ $15^{\frac{4}{6}}$) schl. Fabro (+ $15^{\frac{2}{6}}$) $\frac{5}{6}$ $\frac{6}{4}$ $\frac{6}{4}$, Ivancich (+ $\frac{3}{6}$) schl. Ritz (+ $15^{\frac{4}{6}}$) $\frac{6}{0}$ $\frac{6}{5}$.

V. Runde: Suppantschitsch schl. Luschin $\frac{3}{6}$ $\frac{6}{3}$ $\frac{6}{3}$, Mayer schl. Ivancich $\frac{6}{2}$ $\frac{6}{5}$.

Schlußrunde: Mayer schl. Suppantschitsch $\frac{6}{2}$ $\frac{6}{1}$.

Plazierung: H. Mayer (1.), W. Suppantschitsch (2.), Ivancich und Luschin (3.).

IV. b) Herren-Einzelspiel mit Vorgabe, Klasse B. (16 Nennungen.)

III. Runde: Passerar (O 15) schl. Schuster (S) $\frac{6}{4}$ $\frac{6}{4}$, Jakubiczka (+ $\frac{2}{6}$) schl. (O $\frac{4}{6}$) $\frac{6}{5}$ $\frac{6}{5}$.

Schlußrunde: Passerar schl. Jakubiczka $\frac{6}{3}$ $\frac{6}{4}$.

Plazierung: Passerar (1.), Jakubiczka (2.), Joly und Schuster (3.).

V. Damen-Einzelspiel mit Vorgabe.

Ehrenpreis, gegeben von Schiffsfähnrich Gyula Graf Széchenyi.

(10 Nennungen.)

III. Runde: Fr. I. v. Almstein (O 30) schl. Frau E. v. Nechay (O $\frac{2}{6}$) $\frac{6}{5}$ $\frac{6}{3}$, Fr. G. v. Kunsti (+ $\frac{4}{6}$)

schl. Gfn. Bissingen (O $\frac{2}{6}$) $\frac{6}{2}$ $\frac{6}{2}$, Fr. M. v. Ágoston (+ $15^{\frac{4}{6}}$) w. o. Gfn. D. Strasoldo (O $15^{\frac{2}{6}}$), Fr. H. Herzberg (O $\frac{2}{6}$) w. o. Hedda Gabler (O $15^{\frac{3}{6}}$).

IV. Runde: Almstein schl. Kunsti $\frac{6}{2}$ $\frac{6}{4}$, Ágoston schl. Herzberg $\frac{6}{3}$ $\frac{3}{6}$ $\frac{6}{4}$.

Schlußrunde: Almstein schl. Ágoston $\frac{6}{4}$ $\frac{5}{6}$ $\frac{6}{3}$.

Plazierung: Fr. I. v. Almstein (1.), Fr. I. v. Ágoston (2.), Fr. Herzberg und Fr. v. Kunsti (3.).

VI. Herren-Doppelspiel mit Vorgabe.

Ehrenpreise, gegeben vom L.-T.-Klub „Alpha“.

(16 Paare.)

III. Runde: Kastner-Passerar (+ 15) schl. Heyssler-Wilde (+ $\frac{2}{6}$) $\frac{6}{2}$ $\frac{6}{5}$, Januš-Panfilli (O $\frac{3}{6}$) schl. Goykovich-Ivancich (O $\frac{4}{6}$) $\frac{6}{5}$ $\frac{6}{5}$, Mayer-de Nordis (+ $15^{\frac{3}{6}}$) schl. Fabro-Ritz (+ $15^{\frac{1}{6}}$) $\frac{6}{3}$ $\frac{6}{3}$, Árvay-Wulff (O 15) schl. Janitti-Schuster (+ $15^{\frac{3}{6}}$) $\frac{6}{1}$ $\frac{6}{3}$.

IV. Runde: Kastner-Passerar schl. Januš-Panfilli $\frac{6}{4}$ $\frac{6}{5}$, Mayer-de Nordis schl. Árvay-Wulff $\frac{6}{0}$ $\frac{6}{3}$.

Schlußrunde: Kastner-Passerar schl. Mayer-de Nordis $\frac{6}{4}$ $\frac{4}{6}$ $\frac{6}{2}$.

Plazierung: Kastner-Passerar (1.), Mayer-Dr. de Nordis (2.), Árvay-Wulff und Januš-Panfilli (3.).

VII. Damen- und Herren-Doppelspiel mit Vorgabe. (7 Paare.)

I. Runde: Fr. I. v. Nechay-Goykovich (O $\frac{2}{6}$) schl. Gfn. J. Bissingen-Frh. v. Meyern (S) $\frac{6}{2}$ $\frac{6}{2}$, Fr. M. v. Ágoston-Árvay (+ $\frac{3}{6}$) schl. Fr. I. v. Almstein-Januš (O $15^{\frac{4}{6}}$) $\frac{6}{4}$ $\frac{6}{5}$, Fr. Herzberg-Wilde (O $\frac{2}{6}$) w. Frau v. Pebal-Kinzl (O 40).

II. Runde: Ágoston-Árvay schl. Nechay-Goykovich $\frac{6}{4}$ $\frac{6}{3}$, Herzberg-Wilde w. o. Gfn. D. Strasoldo-Baron E. Herring.

Schlußrunde und Plazierung: Ágoston-Árvay (1.) schl. Herzberg-Wilde (2.) $\frac{6}{2}$ $\frac{6}{3}$.

VIII. Herren-Trost-Einzelspiel ohne Vorgabe. (Die Gewinner von ersten und zweiten Preisen mußten „scratches“.)

Ehrenpreis, gegeben vom Fort Chabrol.

(35 Nennungen.)

V. Runde: Meyern schl. Heyssler $\frac{6}{4}$ $\frac{6}{1}$, Luschin w. o. Semsey.

Schlußrunde und Plazierung: R. v. Luschin (1.) schl. G. Frh. v. Meyern (2.) $\frac{6}{0}$ $\frac{6}{0}$.

Die 3 vom Oberschiedsrichter G. Frhr. v. Meyern-Hohenberg gespendeten Umpirepreise gewannen A. von Ágoston, A. v. Semsey und M. Herzberg jun.

T. T. R.




Literatur.


A. Hartleben's Verlag Wien und Leipzig. A. Hartleben's Illustr. Führer Nr. 12. Sechste Auflage. „*Illustrierter Führer durch Dalmatien*“ (nebst Abbazia—Lussinpiccolo) längs der Küste von Albanien bis Korfu und nach den Jonischen Inseln. Mit 85 Abbildungen und 14 farbigen Karten. Sechste, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. 16 Bogen. Oktav. Baedeker-Einband. 4 K = 3 M. 60 Pf.

Von diesem vortrefflichen Reisebuche, das mit jeder neuen Ausgabe sich erweitert und vertieft, ist nun die 6. Auflage erschienen, beträchtlich bereichert durch Abbildungen und Karten. Obwohl der Hauptteil des Textes sich auf Dalmatien bezieht, finden sich nebenbei ausführliche Abschnitte über näher liegende Gebiete in demselben, wodurch die Brauchbarkeit des beliebten Führers gewiß nur erhöht wird. Triest, Istrien, vornehmlich aber Lussinpiccolo und Abbazia sind ausführlich behandelt, so daß man das Buch auch dann mit Vorteil benützen wird können, wenn man gar nicht die Absicht hat, Dalmatien zu bereisen, sondern sich mit einem Aufenthalt in den nördlichen Gegenden der Adria begnügt. Andererseits reicht der Inhalt des Reiseführers südwärts weit über Dalmatien hinaus, indem er die Küstenstädte Albanien, Korfu und die Jonischen Inseln in sich schließt. Die Eisenbahntour von Metković über Mostar nach Sarajevo bildet eine weitere willkommene Ergänzung des Inhaltes. Für Dalmatien im besonderen hat sich der vorliegende Führer stets bestens bewährt, Beweis dessen, daß innerhalb einigen Jahren sechs neue Auflagen notwendig waren. Sowohl die vielen schönen Abbildungen, wie auch die sorgfältig ausgearbeiteten Karten ergänzen den reichhaltigen Text in wirkungsvoller Weise. Das Buch ist jedem Adria-Reisenden von Triest und Fiume bis Patras in Griechenland bestens zu empfehlen.

„**Am Fuß der Karawanken**“. Lieder und Dichtungen von Julio Hoffing. Straßburg i. E., Jos. Singer, 1904.

Julio Hoffing — das war ein böser Streich! Du schreibst:

„Zum Schloß führt eine Bogenbrücke,
Drauf ruhen stolze, schöne Sphinx,
Sie weisen eine Urwelt — Lücke,
Sie glotzen steinern, rechts und links.“

Und weiterhin singst du:

„Lindwurm und Drach' der Ritter zwang,
Sie waren böse Frauenräuber;
Der Lindwurm nach den Jungfrau'n sprang, (?)
Der Drach' fährt in die Weiber.
Geheimnis ist des Lebens Ei,
Das Künftige ahnt die Sibylle —
Des Neugebor'nen erster Schrei
Entschleiert nicht der Schöpfung Hülle —“

Du vergreifst dich aber auch am Stabreim:

„Gezeugt und gezeitigt
In mannhaften Mut
Wardest (!), mich zu beglücken,
Du, Gattin, Geliebte, geboren!“

Oder noch frischer und herzerquickender:

„Finken frohlocken im Forst,
Falken fliegen zum Fels,
Und ich folg ihrem Fluge —
Dir nach führt die Fährte!“

Das klingt beinahe so schön, wie der bekannte Spruch:
„Wir Wiener Weiber wollen weiße Wäsche waschen, wenn wir wüßten, wo weißes Wasser wäre . . .“ Doch genug für dies einamal! Merke dir aber, o Julio Hoffing: daß ich dich so nicht wieder finde!

M. A.


Miszellen.


Verein zur Förderung der österreichischen Schifffahrt. Mitte November d. J. eröffnet der Verein seine Bureau-Lokalitäten I. Habsburgergasse 5.

* * *

— **Personalmeldungen.** Der geschäftsführende Vorsitzende des Vereines, Herr Chefredakteur Josef Graf, ist schwer erkrankt und haben hiedurch die Organisationsarbeiten eine bedeutende Verzögerung erfahren.

* * *

— **Ernennung.** Zum Sekretär des Vereines wurde Dionys Baron Wimpffen zu Holberg ernannt. Derselbe tritt diese seine Stellung mit der Eröffnung des Vereinsbureaus an.

* * *

— **Zum 60. Geburtstag Dr. Luegers.** Der Verein hat anlässlich des 60. Geburtstages seines I. Vize-Präsidenten, des Bürgermeisters von Wien, Herrn Dr. Karl Lueger, an denselben ein Glückwunschsreiben gerichtet.

* * *

— **Aktionskomitee der Presse.** Der Obmann des Aktionskomitees der Presse des Vereines, Herr August Kirsch, Chefredakteur und Herausgeber des Neuigkeits-Weltblattes, hat die Vertreter der Presse zur zweiten Beratung für Sonntag den 6. November d. J., 11 Uhr vormittags, eingeladen.

* * *

Lussinpiccolo. Unserem Kurorte steht allem Anscheine nach eine sehr lebhaft Fremdensaison bevor. Schon jetzt verzeichnet die Kurliste doppelt so viel Personen, als in der gleichen Periode des Vorjahres und die zahlreichen Anfragen nach Unterkunft, sowohl bei der Kurkommission, als bei den Hotel- und Pensionsbesitzern, lassen darauf schließen, daß heuer die vorjährige Frequenzziffer von über 2400 Kurgästen noch wesentlich überschritten werden wird. Wenn nur für alle Heilbedürftigen Platz wäre! Denn für Kurgäste, die Ruhe und Frieden mehr Geschmack abgewinnen, als dem turbulenten Treiben großer Kurplätze, ist unser Eiland wie geschaffen.

Windgeschützt und mit warmem Klima bietet Lussinpiccolo und das liebliche Cigale Gesunden und Kranken angenehmen Aufenthalt, das Kurhaus Zerstreung und das am 1. Oktober wieder eröffnete Bulling-Inhalatorium moderne medizinische Erregenschaften.

Unterseeische elektrische Beleuchtung für den Fischfang. Wenn die im Wasser befindlichen Strahlen einer Lichtquelle die Oberfläche unter einem Winkel von 48°5' treffen, so werden sämtliche Strahlen im Wasser selbst reflektiert, ohne daß irgend einer zur Oberfläche, d. h. in die Atmosphäre gelangt. Ein geschickt zwischen der Lichtquelle und der Wasseroberfläche angewandter Reflektor genügt zu verhindern, daß irgend einer der leuchtenden Strahlen in die Atmosphäre gelangt. So gelingt es, alle Lichtstrahlen im Wasser total zu reflektieren. Aus Gründen, die ich der Kürze wegen nicht anführe, gab ich bei meinen Experimenten dem elektrischen Lichte den Vorzug; da aber die Schwierigkeiten, eine größere Stromstärke zu erzeugen, bekannt sind, mußte ich mich für meine Experimente mit dem von 6 bis 8 Bunsen'schen Elementen, gleich 6 NK erhaltenem Lichte begnügen. Zu diesem Zwecke senkte ich die elektrische Lampe mit einer Lichtstärke von 6 NK bis zu einer Tiefe von beiläufig 4 m ins Meer, und da, wie allgemein bekannt, das Licht die Fische rasch heranlockt, sah ich nach wenigen Augenblicken, wie meine Lampe von einer Menge sehr kleiner

Fische umschwärmte wurde; später näherten sich größere Fische und endlich bemerkte ich in einer Entfernung von einigen Metern solche Fische, die dem Aussehen nach wenigstens 40 cm lang waren. Dies geschah während eines Zeitraumes von beiläufig 5 Minuten, worauf ich die Barke weiter treiben ließ. Später fing ich an den Eindruck des Lichtes auf die Fische, welche den Grund des Meeres bewohnen, des Näheren zu untersuchen und bemerkte, wie sie von einem Gefühle von Verwunderung befangen oder gar von Blindheit befallen schienen und mit größter Leichtigkeit mit geeigneten Fischgabeln angestochen werden konnten. Ich hatte auch Gelegenheit zu beobachten, wie die kleinen Fische in nächster Nähe der Lampe folgten, während die größeren sich in einer Entfernung von einigen Metern hielten, und überzeugte mich, daß sie mit größter Leichtigkeit dorthin geführt werden konnten, wo man sie haben wollte.

Trotz des geringen Lichtes, welches von der elektrischen Lampe ausstrahlte, beobachtete ich bis zu einer Entfernung von beiläufig 10 Metern um die Barke herum ein Hin- und Herbewegen von Fischen, und aus dem hervorgebrachten Geräusch auf ihre Größe schließend, gelangte ich zum Schlusse, daß hier eine Zierde für jede Tafel hätte erhältlich sein können.

In Anbetracht der Verbrennungs- oder Versenkungsgefahr, welche infolge einer Entleerung oder Zertrümmerung der Bunsen'schen Elemente entstehen kann, in Anbetracht der Unzukömmlichkeiten und der nicht kleinen Auslagen und ferner der für die Gesundheit sehr schädlichen Ausdünstungen, welche zwecks Entfaltung eines intensiveren Lichtes unvermeidlich sind, habe ich die notwendigen Studien und Beobachtungen nicht weiter fortsetzen können, um festzustellen, welche Neuerungen, Vorsichtsmaßregeln und Bestimmungen anzuwenden wären, um in nutzbarer Weise die angeführte Beleuchtungsmethode für den Fischfang gebrauchen zu können. Zu diesem Zwecke wäre erstens ein Petroleummotor geeignet, weil er nur wenig Schaden anrichten könnte, falls im gleichen Zeitraum die Zahl der Drehungen nicht gleich wäre und weil dieser Motor leicht beaufsichtigt werden kann, zweitens könnte man eine relativ konstruierte Dynamomaschine gebrauchen; ferner wären proportioniert gebaute elektrische Glühlampen, die der leichten Überwachung und Substituierung wegen, und weil sie auch unter einem Neigungswinkel funktionieren, den Bogenlampen vorzuziehen, wengleich diese an elektrischer Intensität fast das vierfache leisten. Da sie aber viel komplizierter sind als Glühlampen

und in senkrechter Lage funktionieren müssen; da sie ferner voluminöser sind und nach gewissen Zeiträumen die Kohle gewechselt werden muß, so brauchen diese Lampen eine aufmerksame Bedienung und Beaufsichtigung, die gänzlich wegfallen, wenn man sich der Glühlampen bedient.

Man könnte wohl auch mit Akkumulatoren die bewegende Kraft und die Dynamos ersetzen, aber in diesem Falle müßte man über eine elektrische Stromquelle verfügen, ohne den Schwierigkeiten bei der Füllung der saueren Lösung zu begegnen; ferner käme auch der für die Ladung entfallende Zeitverlust und die Schäden, welche aus den Stößen erwachsen, denen die obgenannten Akkumulatoren ausgesetzt sind, in Wegfall, weil man sich eben in einer Barke befindet. Es wären noch andere Apparate notwendig, doch bemerke ich nur einfach, daß man für jede verfügbare Pferdekraft 160 NK und bei einer Bogenlampe beiläufig 650 NK erhalten kann.

Was ich bisher angeführt habe, kann nur annähernd einen Begriff über die von mir ins Werk gesetzten Experimente geben und berechtigt mich zum Schlusse:

1. Daß das für den Fischfang in passender Weise angewandte elektrische Licht die Fische um die Lichtquelle versammelt.

2. Daß, wenn man diese zum Fischfange geeigneten Mittel, welche die Fische anlocken, gebraucht, man den Fang in solcher Weise regeln müßte, daß die Schäden, welche von einem Mißbrauche oder aus einem irrationalen Fange sich ergeben könnten, hintangehalten werden müßten.

3. Daß es sich hier nicht um eine Erfindung, sondern um eine Neuerung beim Fischfange handelt, weil man dem aus Petroleum, Holz oder Öl erzeugten Lichte das elektrische Licht von weit größerer Intensität unter Wasser substituiert, welches hier total reflektiert wird, während die bis dato gebrauchten Systeme größtenteils die Atmosphäre beleuchten, und eine relativ kleine Lichtmenge ins Meer dringt.

Schließlich erwähne ich noch, daß, wenn ich mit den Mitteln, die ich mir selbst anschaffte, Resultate mit sehr günstigem Erfolge erzielte, welche ich mit größtem Eifer fortsetzen möchte, wenn ich über relativ gute Apparate verfügen könnte, es nun Sache der Fischfangesellschaften und der hohen Regierung ist, durch tatsächliche Mittel den Fang in gedeihlicher Weise zu ermutigen und ihn so auf modernes Niveau zu bringen.

D. St.

Die Kuranstalten der internat. Schlafwagengesellschaft

in Abbazia (österr. Riviera)

bestehen aus:

dem erstrangigen Hotel **Stefanie**, Hotel **Quarnero**, drei **Dependancen**, den Villen **Amalia**, **Angiolina**, **Flora**, **Laura**, **Mandria**, **Bazar Mandria**, **Villa Slatina**, **Villa Schweizerhaus**, **Gärtnerhaus**, **Adria-Klubgebäude** etc. — Das Hotel **Stefanie** ist mit geräumigen schönen Speisesälen, Konversationszimmern, Lesezimmer, Spielzimmer, Theater, Konzertsälen, hübschen, schattigen Restaurationsgärten (Lift, Hochquellenwasser, elektrische Beleuchtung) ausgestattet.

Küche und Keller renommiert.

Das **Café Quarnero**, direkt am Meere gelegen, **Rendezvous** der gesamten Gesellschaft. **Täglich Konzerte.**

Die Bäder: **Angiolina-Seebad** (nächst dem Café Quarnero) neu erbaut, mit dem modernsten Komfort ausgestattet, Hochquellenwasser-Douche-Sonnenplätze etc. Das **Slatina-Seebad**, herrliches Strandbad, infolge des niederen Wasserstandes besonders für Kinder und Damen geeignet, Hochquellen-Douches etc. — Das **Erzherzog Ludwig Viktor-Bad**: Modernes Badeetablisement, Kaltwasserkuren, alle Arten Douchen, Wannenbäder, neuester Komfort, elektrische Lichtbäder, Dampfkastenbäder, Tauchbäder, Massage etc. unter ständiger Aufsicht des Spezialarztes. — Auskünfte erteilt bereitwilligst die **Direktion der Kuranstalten**, **Lucian Croci**, **Direktor.**

Telegramme: **Kuranstalten, Abbazia.**

Ratten, Mäuse



werden nur mit den giffreien, einzig sicheren Fuchsolpillen total vertilgt.
 1/2 Dose Ratten (z. 700 Pillen) . . . K 8.—
 (z. 350 " ") . . . K 4'50
 1/2 " Mäuse K 5.—
 " " " K 3.—
 " Russen K 3.—, 1/2 Dose K 2.—
 K. u. k. Gutsverwaltung Holicz:
 Teile Ihnen mit, daß die Mäuse nach einer halben Stunde eingingen.

F. Krzich m. p., Wirtschaftsrat.
 Direktion des k. k. Krankenhauses: Wir bestätigen, daß die Fuchsol-Rattenkugeln sich auf das beste bewähren. Dr. Langer m. p., Direktor.
 K. k. Landesgericht Wien: Es wird bestätigt, daß die gelieferten Rattenpillen von sehr guter Wirkung begleitet waren, der erprobte Teil ist vollkommen gesäubert. Pöschl m. p., Schrott m. p. — Erhältlich in Apoth. u. Droguen und im Chemischen Laboratorium Fuchsol, S. Fuchs & Co., Wien, 7. Bezirk, Mariahilferstraße 38 P.



Maraschino

gegründet
1770.

k. k. privileg. Antica-Fabrik

Gasparo Calligarich in Zara

Dalmatien

Mitglied des Vereines der Lieferanten für k. u. k. und k. k. Militärangehörige. - -
 Liefert en gros sowie auch kleine Postsendungen.

Lussinpiccolo

Klimatischer Kurort und Seebad, einziges im Süden Europas vollkommen ausgestattetes

„Bulling - Inhalatorium“

auf der Insel Lussin (Oesterreichisches Küstenland) am Adriatischen Meere.

„Hotel de la Ville“

Größtes Hotel I. Ranges der Insel, in günstiger Lage an der Riva gelegen.

LUSSINPICCOLO

an der Insel Lussin (nächst Pola).
 (Kurkasino mit Lese-, Spiel-, Musik- und Konversationszimmer.)

südl. klimatischer Winterkurort

Dr. BULLING-INHALATORIUM

Eröffnung 1. Oktober.
 Auskunft und Prospekte versendet Die Kurvorstehung.

Wer seine Gesundheit schonen will, wende sich zur Parfumerie hygienique orientale

Wien, VI., Kasernengasse Nr. 21.
 Hauptdepot und Erzeugung von Fichtennadelpräparaten. Eigene Erzeugung. Fichtennadel-Franzbranntwein für Rheuma und Gicht.

Fichtennadel-Mundwasser. - Fichtennadel-Badeessenz. - Fichtennadel-Waldbuquet für Krankenzimmer. - Versandt für die Provinz prompt u. reell. - Preise von 2 K aufwärts.

Dr. Bulling-Inhalation

für Nasen-, Kehlkopf-, Bronchial- und Lungenleidende, insbesondere Lungen-spitzenkatarrhe (auch vorgeschrittener Natur), Lungenemphyseme, Lungenbrand, Lungenasthma und Verkalkung der Arterien.

Winterinhalatorium * Lussinpiccolo,

Apparat f. d. Hausgebrauch »Thermo-Variator« in einschlägigen Geschäften erhältlich. »Thermiol« (phenylpropioislaures Natrium. — Allein-Erzeuger Dr. Theodor Schuchardt, Görlitz), bestens bewährt gegen Lungen- und Kehlkopftuberkulose. Nur mit »Thermo-Variator« wirksame Thermioli Inhalation n möglich. Auskünfte Dr. Bulling-Inhalatorium Syndicat, Wien, IV, Gusshausstraße 10.

K u C POPOFF

der beste THEE der Welt

Feinste Melangen in russischer Originalpackung.

S. Samek's Nachf.

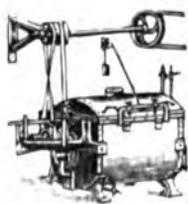
Wien, Petersplatz 9 (Hotel Wandl).

Böhmische Bettfedern u. Daunen, Bett-Ausstattungen von einfachstem bis feinstem Genre. Lager von Bettdecken, Matratzen etc. Bettfedern-Reinigungs-Anstalt. Fertige Pölster von K 2'40 aufwärts. Fertige Duchende K 9 aufw.

Wäscherei-Maschinenfabrik KRAUSS & Co., Wien, XVIII, Währingergürtel 53.

Größte Fabrik dieser Branche. Einrichtung kompletter Wäschereien und Putzereien mit Dampf- und Handbetrieb für Bäder, Kasernen, Spitäler, Hotels, Kur-, Gast-, Armen- und Walsenhäuser, Wäschefabriken, Irrenanstalten und Haushaltungen etc.

Dampf-waschmaschinen



bestes System von fl. 28 bis fl. 2000

Zentrifugen (Trockenmaschinen)



geräuschlos, für Hand- u. Kraftbetrieb, von fl. 100 aufwärts.

Wäscherollen



beste Konstruktion fl. 24 und höher

Wringmaschinen (Wäscheauswinder)



alle Größen, von fl. 14 an.

Bügel- und Glanzmaschinen



für alle Zwecke, von fl. 25 aufwärts.

Garantirt solide Ausführung!

Illustrierte Preiscurante gratis und franko!

Yacht (4 tons), vor zwei Jahren

gebaut, mit geräum. Kabine, tadellos. Segelzeug und naut. Zubehör, preiswürdig zu verkaufen. Näheres Buchhandlung F. H. Schimpff, Triest.

Unternehmen für Zeitungsausschnitte

„Observer“

Wien I, Concordiaplatz Nr. 4.
 Liest alle hervorragenden Journale der Welt in deutscher, französischer, englischer und ungar. Sprache und versendet an seine Abonnenten Artikel u. Notizen (Zeitungsausschnitte) über jedes gewünschte Thema.
 — Prospekte gratis und franko. —